

Es ist immer wieder schön, vor Menschen aus der biologischen Landbaubewegung zu reden. Da hat man freundliche und frohe Gesichter vor sich. Es ist auch erfreulich, so viele Gesichter von guten Freunden vor sich zu haben. Insofern ist es ein Leichtes für mich, hier den Einstieg zu finden. Und doch ist es immer eine große Herausforderung, am Ende einer Tagung zu sprechen. Vier Tage Vorträge, Foren und Austausch sind vergangen, und Sie sind noch immer da! Nun könnte ich annehmen, dass es daran liegt, dass heute Abend das brasilianische Fest ist. Ich vermute jedoch stark, dass Sie durchhalten, um gemeinsam zu erleben, wie diese intensive und erlebnisreiche Tagung zu ihrem Abschluss kommt.

Erlauben Sie mir zunächst zu beschreiben, wie ich den Zugang zum biologisch-dynamischen Landbau gefunden und welche Wege ich dabei beschritten habe. Geografisch ist das Finden ganz einfach zu beschreiben. Es war der Weg von Rosenheim bei Worms nach Griesheim bei Darmstadt. Knapp 30 Kilometer, aber für mich ein Weg zwischen zwei Welten. Wer sich in die 70er-Jahre hineinversetzen kann, mag vielleicht nachvollziehen, wie ich nach Jahren der Suche erkannt habe, dass meine Aufgabe in der Landwirtschaft liegt.

Ich traf in Rosenheim auf einen Lehrherrn mit einem „innovativen“ bzw. „modern geführten“ Betrieb. Es gab auf dem Hof keine Tiere mehr, nicht einmal Hühner. Die Eier kamen aus Legebatterien und die Milch war ultrahoherhitzt. In unmittelbarer Nachbarschaft lag das damals größte Atomkraftwerk der Welt: Biblis. Das Arbeiten auf diesem Betrieb und der Anblick des Atomkraftwerkes waren jeden Tag Motivation und Provokation zugleich. Ich musste Dinge tun, die ich eigentlich in der Landwirtschaft nicht erwartet hatte. Das lag nicht nur daran, dass ich Pestizide ausbringen musste. Das war mir im Vorfeld schon bewusst. Beim Anbau von Spinat für die Babyernährung geschahen jedoch z.B. Dinge, die eigentlich ein Fall für den Staatsanwalt gewesen wären. So wurden u.a. Herbizid-Wartezeiten vor der Ernte nicht eingehalten. Ich möchte diese längere Geschichte stark verkürzen. Nach zwei Monaten hatte ich fast meinen Glauben an die Landwirtschaft verloren. So konnte nicht Landwirtschaft sein, und wenn doch, dann wollte ich nicht ein Teil davon sein.

So war es Schicksal, dass mich mein Weg von Rosenheim nach Griesheim auf den Eichwaldhof führte. Ich möchte das ohne Pathos sagen, aber da habe ich meine Zuversicht in die Landwirtschaft wiedergefunden. Auf dem Hof von Peter Förster, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Institut für biologisch-dynamische Forschung und dem Forschungsring, konnte ich ein halbes Jahr mitwirken. Das Arbeiten auf dem Hof war hart. So hatte ich zu Anfang große Mühe, die Aufgaben körperlich zu bewältigen. Aber ich nahm viele Dinge auf, die mich sehr geprägt und meinen weiteren Weg bestimmt haben.

Von Griesheim führte mich mein Weg zum Studium nach Witzenhausen. Die Exkursionen im Studium gingen auch immer wieder auf biologisch-dynamisch bewirtschaftete Betriebe. So besuchten wir damals öfters den Dottenfelderhof. Der Dottenfelderhof war für uns Studenten wie eine Art Pilgerstätte und sehr inspirierend. Für meine Diplomarbeit war ich auf über vierzig Betrieben und habe eingehend die Vermarktung und Preisgestaltung studiert. Ich konnte dabei auch 15 biologisch-dynamisch bewirtschaftete Betriebe erleben. In meiner beruflichen Tätigkeit in der Forschung habe ich u.a. Versuche zur mechanischen Beikrautregulierung durchgeführt. Auch hier hatte ich wieder unmittelbaren Kontakt zu biologisch-dynamischen Betrieben und kam auch wieder zu Peter Förster nach Darmstadt. Durch meine Arbeit bei IFOAM ergaben in den letzten 20 Jahren viele weitere Begegnungen mit dem biologisch-dynamischen Landbau. Hier gab es immer wieder Erlebnisse, die mich motiviert und geprägt haben.

Bei IFOAM gab es zu Anfang zwei Menschen, die einen wichtigen Einfluss auf mein Leben hatten. Es waren die beiden Jans, Jan von Ledebur und Jan Diek van Mansvelt. Zu dieser Zeit war die biologisch-dynamische Landwirtschaft im internationalen biologischen Landbau noch prägend. Das war eine Zeit, in der das Netzwerk der Bio-Bewegung mehr als dynamisch wuchs. Aus den 80 IFOAM-Mitgliedsorganisationen aus 25 Ländern, die es 1986 gab, wurden in nur wenigen

Jahren über 600 Verbände und Institutionen in 80 Ländern – ein Wachstum, das uns fast den Atem genommen hat.

Meine 20 Jahre bei IFOAM empfand ich als Privileg, für den weltweiten biologischen Landbau arbeiten zu dürfen – verbunden mit Reisen in die weite Welt, und auch immer wieder dorthin, wo biologisch-dynamisch gewirtschaftet wurde. So führten mich meine Wege u.a. zum Emerson College, zu den ersten biologisch-dynamisch wirtschaftenden Weinbauern in Kalifornien, nach Botucatu in Brasilien und auch nach Australien. Eine biologisch-dynamische Initiative hat mich jedoch wie keine andere geprägt: Sekem. Ich glaube, dass ich Sekem hier nicht vorstellen muss. Sie alle kennen Sekem, und ich vermute, dass wir diese Initiative mehr oder weniger alle in unser Herz geschlossen haben. Ich hebe Sekem nicht hervor, weil ich heute hier im Zentrum des biologisch-dynamischen Landbaus bin. In jedem Vortrag berichte ich über Sekem. Für mich ist Sekem nach all den Jahren noch immer das Projekt, in dem Agrarkultur sich in allen Bereichen lebt und entfaltet.

Ich habe diesen etwas längeren Einstieg gewählt, um Ihnen zu zeigen, vor welchem Hintergrund ich zu Ihnen sprechen darf. Für mich ist unumstritten, dass die Wurzeln des biologischen Landbaus auf den Landwirtschaftlichen Kurs Rudolf Steiners aus dem Jahre 1924 in Koberwitz zurückgehen. Es ist wichtig, sich immer wieder zu vergegenwärtigen, welche Impulse dort von Rudolf Steiner in die Welt gestellt wurden. Heute prägen den biologischen Landbau hauptsächlich Aspekte wie Erzeugung von Lebensmitteln ohne Chemie, Pestizide und Gentechnik. Das war 1924 kein Thema! Da ging es um etwas anderes und Grundsätzliches, um einen Paradigmenwechsel.

Der Titel meines Vortrages wurde u.a. mit dem Stichwort „Spiegel“ angekündigt. Ich sehe den Begriff „Spiegel“ in diesem Zusammenhang als eine Reflexion dessen, was ich in den letzten 30 Jahren erlebt habe. Ich bin Nikolai Fuchs sehr dankbar, dass er mir einige Gedanken mit auf den Weg gegeben hat. So auch die Bitte, das Erlebte wertfrei und in ganz persönlicher Form zu beschreiben. Ich bin jedoch der Ansicht, dass wertfrei und persönlich im gewissen Sinne im Interessenkonflikt stehen, da ich, sofern ich persönlich werde, nicht zugleich eine wertfreie Position einnehmen kann. Mein Vortrag ist auf jedem Fall ein sehr persönlicher.

Noch einmal zurück in die 70er-Jahre. Ich war als Hippie Teil der Anti-Vietnam-Bewegung und derer, die die Welt verändern wollten. Ich durfte feststellen, dass auch andere die Welt verändern wollten – auch Bauern! Zu dieser Zeit gab es tatsächlich revolutionäre Bauern. In den 70er-Jahren biologisch bzw. biologisch-dynamisch zu wirtschaften, war wahrlich revolutionär. Das war die Zeit, als wir vom Bauernverbandsvorsitzenden und dem Agrarminister als „Piepmatz-Ideologen“ und „grüne Spinner“ bezeichnet wurden. Wir mussten einen sehr langen und beschwerlichen Weg gehen, auf dem es, das werden Sie auch von Renate Künast gehört haben, viel Widerstand gab.

Ich lernte dabei zu verstehen, was hinter den Sarkasmen stand. Es war Unsicherheit und Unwissenheit, wie man miteinander umgehen kann. So musste ich auch erleben, wie vor allem die biologisch-dynamische Landwirtschaft in Misskredit gebracht wurde. Es wurden von der konventionellen Landwirtschaft Dinge, die nicht verstanden wurden oder nicht verstanden werden wollten, als Hexenzauber, Verrücktheiten oder Spinnertum abgetan. Hauptangriffsfeld waren dabei die Präparate und die Einbeziehung der Sternkonstellation. Da war es ein wichtiger Beitrag der biologisch-dynamischen Bewegung, dass schon zum damaligen Zeitpunkt viel Forschung betrieben wurde und wissenschaftliche Substanz vorhanden war, um den Angriffen zumindest teilweise Paroli bieten zu können. In diesem Zusammenhang sind mir auch Menschen wie Prof. Dr. Herbert Koepf und Dr. Wolfgang Schaumann begegnet. So konnte ich beobachten, wie in der Nachbarschaft des Eichwaldhofes vom Forschungsring für biologisch-dynamische Wirtschaftsweisen Versuche angelegt wurden. Das war für den nötigen Paradigmenwechsel von größter Bedeutung. Dieser brauchte ein Fundament, und ein wissenschaftliches im Besonderen.

Der wichtigste Beitrag der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweisen für die Bio-Bewegung ist das Erkennen, das Beschreiben und letztendlich das Praktizieren des landwirtschaftlichen Betriebes als Organismus. Dies hat im Biologisch-Dynamischen seine Wurzeln, und daraus schöpft die ganze

biologische Landbaubewegung, ob bewusst oder unbewusst. Bleibt dieses Schöpfen aus, verlässt der biologische Landbau seinen Weg. Es ist das Fundament dessen, was wir als Ganzheitlichkeit verstehen.

Es war jedoch nicht nur das Ganzheitliche, das von der biologisch-dynamischen Bewegung ausgegangen ist. So gab es auch wichtige Impulse zum Verständnis der Bienen und Inspirationen für neue Formen zur Erforschung der Lebensmittelqualität. Für mich als visuell geprägten Menschen sind die bildschaffenden Methoden etwas, in das ich mich sehr vertieft habe.

Die Provokation des Biolandbaus ist auch, dass sie der sich industrialisierenden konventionellen Landwirtschaft eine echte Agrarkultur gegenüberstellt. So bin ich der Ansicht, dass der Begriff der „Landwirtschaftlichen Tagung“, sofern diese am Goetheanum stattfindet, korrekter Weise Agrarkultur-Tagung heißen müsste, wie schon in den romanischen Sprachen die Bezeichnung Agricultura, Agriculture und Agricoltura verwendet wird. Ich glaube, dass die Schaffung einer Agrarkultur die Herausforderung an uns ist und nicht das „Wirtschaften“ auf dem Land.

Das spiegelt auch das vorliegende Programm zur Tagung wider, welches das eigentliche „Tagen“ mit dem Künstlerischen etwa durch Clown Dimitri, Musik und Gesang verbindet. Das Künstlerische war auch stets ein zentrales Element der biologisch-dynamischen Landwirtschaft, ist sie doch ihrem Wesen nach selbst als Kunst zu verstehen. So haben auch wir bei IFOAM immer wieder sichergestellt, bei unseren Kongressen Kunst und im weiteren Sinne Kultur aufzugreifen.

Ich möchte noch einmal auf Sekem zurückkommen, mit seiner neuen Kultur des Wirtschaftens und Miteinander-Umgehens. Wirtschaft neu zu verstehen und in diesem Verstehen neu zu leben sind ganz entscheidende Impulse. In diesen und ähnlichen Zusammenhängen war die biologisch-dynamische Landwirtschaft stets Vorstreiter.

Ich wurde auch gebeten, rückblickend einige kritische Worte zu äußern. Wer mich kennt, weiß, dass ich das gerne tue. Im Vorwort dieser Tagung wird von der drohenden Konventionalisierung des ökologischen Landbaus gesprochen. Hierzu kann ich nur sagen, dass uns die Konventionalisierung nicht droht, sondern sie passiert ja bereits. Wir sind in der Gefahr, dass wir ein Stück weit Opfer unseres Erfolges werden. Wir müssen aufpassen, dass wir unsere Prinzipien nicht auf dem Altar der Marktexpansion opfern. Angela Caudle hat zu Anfang der Tagung die neu definierten Prinzipien der IFOAM vorgestellt. Sollte es uns gelingen, das in diesen Prinzipien niedergeschriebene konsequent umzusetzen, können wir der Konventionalisierung mit Erfolg entgegen treten.

Wir sind unter Zugzwang, und das möchte ich an einigen Beispielen anführen. Es fängt mit der EU-Gesetzgebung an, die Teilumstellungen von Betrieben zulässt. Hier kann von Ganzheitlichkeit nicht mehr die Rede sein. Wenn ich sehe, dass es Milch erzeugende Bio-Betriebe in den USA gibt, in denen Tausende Kühe in einem Stall gehalten werden und noch nie eine grüne Wiese gesehen haben, dann erschüttert mich das. Ein anderes Beispiel: Ein Betrieb in Kalifornien mit 120 Hektar, wo auf der gesamten Fläche Erdbeeren angebaut werden und dessen Betriebsleiter sich Strawberry-Ranger nennt. Das gravierende an diesem Beispiel ist, dass dieser Betrieb lediglich über die 120 Hektar verfügt und folglich selbst keine Fruchtfolge betreibt. Gelöst wird dieses Problem dadurch, dass es einen Artischocken-Ranger und einen Salat-Ranger mit ebenfalls 120 Hektar gibt, mit denen ein Rotationsverfahren betrieben wird. So ist es diesen Betrieben auch möglich, einigermaßen die Richtlinien für ökologischen Landbau einhalten zu können.

Meiner Ansicht nach haben wir uns in diesen Beispielen schon weit von dem entfernt, was biologischer Landbau sein sollte. In den Beispielen liegt eine Herangehensweise vor, die davon ausgeht, dass es genügt, wenn lediglich auf der Inputseite u.a. Kunstdünger und Pestizide entsprechend ersetzt werden. Mit diesem Rezept sind wir zum Scheitern verurteilt.

Als ich gerade von 2000 Kühen sprach, wollte ich nicht zum Ausdruck bringen, dass Ökologie unbedingt etwas mit Größe im weiteren Sinn zu tun haben muss. Ich habe z.B. in Australien Familienbetriebe mit über 3000 Hektar gesehen, die dem Wesen des Betriebes als Organismus sehr nahe kommen. Ich bin dennoch der Ansicht, dass es Grenzen gibt, die da enden, wo unser

Erfassungsvermögen endet. Zum Beispiel sollte der Bauer noch jede Milchkuh als Individuum erkennen. Bei mir lag da bei unseren Rotbunten die Grenze bei 60. Meine Frau schaffte das bis ca. 100 Kühe.

Ich möchte nun zu einem weiteren „kritischen“ Punkt kommen. Es gibt zu wenig biologisch-dynamische Landwirtschaft. Das spiegelt sich auch in den Statistiken wieder. In den Anfangszeiten der Bio-Bewegung waren in Deutschland fast die Hälfte der Betriebe biologisch-dynamisch bewirtschaftet. Heute ist dagegen der Anteil der biologisch-dynamisch bewirtschafteten Betriebe im Verhältnis sehr zurückgegangen. So wünsche ich mir in der Praxis eine „dynamischere“ Ausweitung dieser Wirtschaftsform.

Mir ist nicht bang um die Identität der biologisch-dynamischen Bewegung. Die ist meines Erachtens stets ausgeprägt gewesen. Dafür gibt es gute Gründe. Mit Identität ist auch ein gesundes Selbstbewusstsein verbunden, und das ist besonders in der biologisch-dynamischen Landwirtschaft ausgeprägt. Wenn man dieses gesunde, identitätsstiftende Selbstbewusstsein hat, dann ist es doch ein Einfaches, offen zu sein und „nach außen“ zu gehen. Ich wünsche mir mehr internationale Teilnahme und mehr Engagement vom biologisch-dynamischen Landbau. Ein mehr an Wahrnehmung zu erreichen, bedingt jedoch auch, ein mehr an Kommunikation und Präsenz. Das würde der biologisch-dynamischen Bewegung sehr gut anstehen.

Ich stelle mit Freuden fest, dass wohl alle nationalen Assoziationen der biologisch-dynamischen Bewegung bei der IFOAM dabei sind. Es stellt sich jedoch die Frage, ob sie ausreichend wahrgenommen werden. Es war eine große Freude, Nikolai Fuchs im Herbst auf der Tagung der IFOAM in Australien zu begegnen. Das ist aber zu wenig. Ich möchte es konkreter ausführen. An dem alle drei Jahre stattfindenden IFOAM Organic World Congress muss nach einer lebendig in der Welt stehenden biologisch-dynamischen Bewegung gesucht werden. Sicherlich gibt es hier und da einen Vortrag zum Biologisch-Dynamischen, aber unter den Hunderten von Vorträgen fallen sie nicht mehr auf, und wenn, dann eher, weil sie so selten sind. Wie wäre es mit der Idee, anlässlich des Organic World Congress einen Tag oder wenigstens einen Nachmittag fokussiert dem biologisch-dynamischen Landbau zu widmen? Dieses muss aber koordiniert oder – wie man im Englischen sagt – „orchestrated“ werden. Vereinzelte Aktivitäten können wahrgenommen werden. Aufmerksamkeit erreicht man aber sicher, wenn man aus einer Gemeinschaft heraus, einem Chor gleich, gemeinsam an die Öffentlichkeit tritt.

Andere Interessengruppen können ihre Anliegen wesentlich besser durchsetzen, da sie, von einer Strategie getragen, gemeinsam auftreten. Hierbei ist festzuhalten, dass es bei all der ureigenen Vielfalt und auch den Widersprüchen kaum eine homogenere Gruppe innerhalb der IFOAM gibt als die biologisch-dynamische Bewegung.

Ich möchte ein weiteres konkretes Beispiel anführen. In der Vergangenheit gab es biodynamische Vertreter in den Komitees, und sie stellten mit Jan Diek van Mansvelt sogar einen Präsidenten der IFOAM. Heute ist im zehnköpfigen Vorstand nicht einer, der seine Wurzeln im Biologisch-Dynamischen hat. Wo ist der Kandidat, die Kandidatin aus Ihrem Kreis? Eine neue Chance gibt es 2008!

Dabei können wir durchaus die biologisch-dynamische Bewegung geschlossen, professionell und lebendig wahrnehmen, so z.B. auf der Biofach. Unter dem Banner von Demeter finden da so viele Begegnungen und Inspirationen statt. Dies gilt es auf anderen Ebenen weiterzuentwickeln. Beispielhaft möchte ich hier die Slow-Food-Vereinigung nennen, die auch im Rahmen der Foren durch Rafael Perez hier an der Tagung teilgenommen hat. So gab es 2004 von Slow Food auf der Terra Madre eine Zusammenkunft von Menschen der Esskultur und der Landwirtschaft mit fast 5000 Menschen. Leider konnte ich keine Vertreter der biologisch-dynamischen Bewegung wahrnehmen. Es waren vielleicht vereinzelt welche anwesend, jedoch fehlte das gemeinsame Auftreten und somit die Wahrnehmung als Interessengruppe.

Es gilt in der Tat, „schamlos Bündnisse zu schließen“, wie Renate Künast hier gefordert hat. Ich halte es auch nicht für eine Gefahr, dass aus der biologisch-dynamischen so etwas wie eine

Massenbewegung wird, zumindest nicht in absehbarer Zeit. Es gibt aber viele Räume, die biologisch-dynamisch belegt werden könnten. Auch scheue ich mich nicht zu sagen, dass ich das Biologisch-Dynamische durchaus als Elite betrachte. Es ist mir bewusst, dass es eine gefährliche Gratwanderung ist, zur Elite zu gehören, sich aber nicht elitär zu verhalten. Das Biologisch-Dynamische gleicht einer Speerspitze. Was wäre ein Speer ohne Spitze oder eine Spitze ohne Speer. Beides gehört zusammen. (Man verzeihe mir als überzeugtem Pazifisten diesen „militärischen“ Vergleich.)

Ich wurde schließlich auch noch gebeten, ein Fazit mit Wünschen zu ziehen. So ist einer meiner Wünsche an Sie, liebe Anwesende: Bewahren Sie nicht nur, sondern schärfen Sie ihre Identität.

Als ich hier ankam, konnte ich spüren, wie sehr hier Offenheit gelebt wird. Das ging mir nicht immer so im biologisch-dynamischen Kontext. Beim Lesen des Untertitels zur Tagung „Auf der Suche nach einer neuen Landwirtschaftskultur“ kam mir gleich in den Sinn: Wer sucht, der findet. Wie viel haben wir aber schon „gefunden“, und dies, ohne immer gesucht zu haben. Ich bin der Ansicht, dass wir nicht mehr so viel Zeit mit Suchen verbringen müssen. Es ist nötiger, das bereits Gefundene in engagierter Weise nach außen zu tragen. Zum Thema Offenheit wurde hier nun intensiv getagt und gearbeitet, und zugleich wurde Offenheit gelebt. Es ist spürbar, dass in diesen Tagen hier an diesem Ort das Signal zum Aufbruch gegeben wurde. Es ist kein Neuanfang nötig, denn wir können an dem anknüpfen, worüber ich ihnen berichtet habe, an die Zeit, in der die biologisch-dynamische Bewegung eine wichtige Rolle gespielt hat. Ich wünsche mir zum Schluss, dass mir dieser Aufbruch und seine Folgewirkungen in den nächsten Jahren an vielen Stellen der Welt wieder begegnet. Ich möchte Sie nun noch abschließend einladen, mich für einen kurzen Moment auf einer Reise zu begleiten.

Aus meiner umfangreichen Reisetätigkeit, den Begegnungen mit Menschen auf verschiedenen Kontinenten habe ich nun eine kleine Reihen an Bildern von Menschen herausgegriffen, die mir auf meinen Reisen begegnet sind. Bei diesen „Faces and Fascinations“ des biologischen Landbaus geht es um Gesichter und die Faszination, die ich in diesen in 25 Jahren Bio-Bewegung erleben durfte. Und diese Bilder spiegeln sich auch in Ihnen!